

LÜGEN

IST ZWECKLOS

Bilder wurden aufgrund
von Urheberrecht entfernt

Bei **Profilerin Patricia Staniek** kann man
lernen, die Persönlichkeit zu „scannen“.

Ich arbeite für die Polizei, mit der Polizei, aber nicht bei der Polizei“, beschreibt Patricia Staniek bei der Vorstellungsrunde ihres zweitägigen Seminars „Profiling PSen“ ihre Tätigkeit als Profilerin im Bereich der öffentlichen Sicherheit. Zu ihren Kunden zählen neben der Exekutive private Sicherheitsunternehmen sowie Akteure aus Wirtschaft und Politik, die

ihre Dienste in Anspruch nehmen oder sich selbst die Fertigkeit aneignen wollen, Emotionen anderer Menschen zu erkennen und Lügner zu entlarven. Als Teilnehmer bei ihren Vorträgen, Seminaren und Jahresausbildungen zum Profiler für Verhaltensanalyse und Persönlichkeitsscanning finden sich unter anderem Polizisten, Journalisten und Universitätsprofessoren.

Zu Beginn des Seminars verspricht Staniek, dass die Teilnehmer nach den beiden Tagen das Facial Coding System (FACS), mit dem unter anderem CIA und FBI arbeiten, in seinen Grundzügen anwenden können. FACS wurde vom US-amerikanischen Anthropologen und Psychologen Paul Ekman entwickelt und basiert auf der Annahme, dass kulturübergreifend sieben Basise-

wie jemand dreinschaut, wenn er etwa fröhlich oder traurig ist – und es auch zeigt. In der Realität laufen unsere Mitmenschen allerdings selten mit Trauermine oder breitem Grinsen durch die Gegend, sondern versuchen aus unterschiedlichen Gründen, ihre Gefühlsregungen zu verbergen.

Maskierte Emotionen. Wie derart „maskierte“ Emotionen aussehen können, müssen die Teilnehmer bei der nächsten Übung herausfinden, bei der sie fotografierten Gesichtern je eine der sieben Basisemotionen zuordnen sollen. Auf den Fotos zeigen sich nicht alle typischen Erkennungsmerkmale einer Emotion, z. B. sind bei einem ärgerlichen Gesicht nur die Lippen aufeinander gepresst, ein vorgeschobenes Kinn oder gar gefletschte Zähne fehlen. Während man sich dabei noch an den Zornfalten zwischen den Augenbrauen orientieren kann, wird es gleich noch schwieriger – die folgenden Fotos zeigen entweder nur die Augen- oder nur die Mundpartie. Letztere ist ausdrucksstärker und lässt sich schwerer kontrollieren, erklärt Staniek.

Bei dieser in Form einer Gruppenarbeit zu lösenden Aufgabe haben die Teilnehmer wenigstens ausreichend Zeit, sich die Bilder anzusehen, so richtig schwierig wird es dagegen beim folgenden Video: Personen unterschiedlicher Herkunft zeigen einen neutralen Gesichtsausdruck, der nur für den Bruchteil einer Sekunde eine Emotion verrät. Genauer gesagt: für ein Fünftel einer Sekunde, wie Staniek erläutert. Der Fachausdruck für diese nur schwer wahrnehmbare Veränderung lautet Microexpression. Diese ist für Profiler deswegen von entscheidender Bedeutung, weil selbst versierte Lügner sie nicht kontrollieren können.

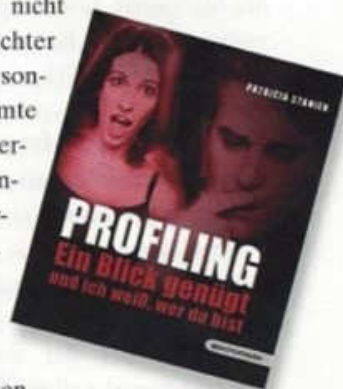
Im Lauf der Übung lässt sich – dank der auf die Echtzeitaufnahme folgenden Zeitlupe und der Erklärungen Stanieks – eine langsame Verbesserung von einem Ratespiel zu einer für Anfänger durchaus beachtlichen Trefferquote feststellen. „Verachtung“ mit

dem typischen einseitig hochgezogenen Mundwinkel und „Ekel“ mit gerümpfter Nase sind offensichtlich leichter zu identifizieren als Trauer oder Ärger. Und falls jemand in die Situation kommen sollte, Chinesen oder Japaner vernehmen zu müssen, sollte er die folgende Information der Profilerin im Hinterkopf behalten: Asiaten haben ihre Emotionen in der Regel besonders gut unter Kontrolle; wenn sie zornig werden, sieht man das mitunter nur an den geblähten Nasenflügeln.

Wahr oder falsch? Ganz im Gegensatz zu heimischen Politikern. Bei einem Streitgespräch zwischen dem damaligen Bundeskanzler Faymann und FPÖ-Chef Strache können selbst Laien einige Emotionen beobachten – was auch deshalb leichter fällt, weil in dem Video nicht nur die Gesichter zu sehen sind, sondern die gesamte obere Körperhälfte Gelegenheit zur Interpretation bietet. Vorerst einmal ohne Ton; auch Profiler schauen

sich Videos oft in einem ersten Durchgang als „Stummfilm“ an, um in einem zweiten zu überprüfen, inwieweit das Gesagte mit der Körpersprache übereinstimmt. Am Wahrheitsgehalt der Aussage eines der beiden Kontrahenten, bei der dieser fast unmerklich den Kopf schüttelt, darf zumindest gezweifelt werden.

Manche körpersprachlichen Botschaften sind auch für Laien leicht zu interpretieren – oder scheinen es zumindest. So sitzt etwa Faymann zurückgelehnt in seinem Sessel und unterstreicht seine Worte mitunter mit großzügigen Armbewegungen, Strache dagegen lehnt sich weit nach vorn und „hackt“ mit der Hand in Richtung seines Gegenübers. Staniek warnt allerdings davor, aus einzelnen Gesten oder



emotionen existieren, die sich im entsprechenden Gesichtsausdruck widerspiegeln, selbst wenn die Person die Emotionen zu verbergen versucht. Da auch Lügen mit Emotionen verbunden sind – etwa mit der Angst vor Entdeckung oder der Freude, nicht durchschaut worden zu sein – liefert FACS Hinweise darauf, wann jemand die Wahrheit sagt und wann nicht.

Anhand von Fotos erklärt Staniek, wie es aussieht, wenn eine Person Freude, Trauer, Ärger, Angst, Ekel, Überraschung oder Verachtung empfindet. Dann versuchen die Teilnehmer, selbst die entsprechenden Gesichtsausdrücke zu produzieren, betrachten sich dabei im Spiegel und lassen sich mit der Smartphone-Kamera aufnehmen. Ein Vergleich mit den Sitznachbarn beweist, dass es trotz aller Gemeinsamkeiten Unterschiede gibt,

sich dann konkret gegen Übergriffe zur Wehr setzen?

Staniek: Ganz laut und deutlich „Nein!“ oder „Stopp!“ sagen, oder: „Ich will das nicht, lassen Sie das!“ Man darf das auf keinen Fall als Bitte formulieren und körpersprachlich einen

Sie fassen mich nicht mehr an!“ Etwas anderes ist ein massiver körperlicher Übergriff, eine Vergewaltigung. Da ist es sinnvoll, Selbstverteidigung zu beherrschen – ich habe Krav Maga gelernt.

Haben Sie sich schon einmal gegen

Staniek: Es kommt immer auf die Umstände an. Wenn eine Frau allein in einem Hotel ist und am Abend in die Bar geht, wird das leicht falsch interpretiert. Zieht jemand z. B. die Augenbrauen hoch, kann das Neugierde, Interesse oder positive Überraschung bedeuten.

Hilft es, wenn man versucht, sich in den anderen hineinzusetzen? In „Mein Wille geschehe“ empfehlen Sie das bei Mobbing, um eine geeignete Gegenstrategie entwickeln zu können. Funktioniert das auch bei sexueller Belästigung?

Staniek: Man muss erkennen, was das Ziel ist. Bei sexueller Belästigung ist es eine sexuelle Handlung. Der Täter will sein Opfer in der Nähe behalten, weil er die sexuelle Handlung wiederholen möchte. Bei Mobbing dagegen geht es darum, jemanden beruflich aus dem Weg zu räumen, das ist oft ein gruppenspezifischer Prozess. Ich habe noch nie erlebt, dass Mobbing und sexuelle Belästigung in Kombination aufgetreten sind. In beiden Fällen muss man schauen, was eine geeignete Abwehrstrategie ist, wem man vertrauen und wo man sich Hilfe holen kann.

An wen soll man sich bei sexueller Belästigung wenden?

Staniek: In Unternehmen kann man sich an Betriebsräte oder Gleichbehandlungsbeauftragte wenden, wenn es welche gibt. In manchen Fällen geht man am besten zur Polizei. Eine Frau habe ich nach einem körperlichen Übergriff in einem Massageinstitut ins Spital geschickt, dort ist eine Blasenprellung festgestellt worden. Der Arzt hat dann Anzeige erstattet. Wenn sich eine Betroffene bei einer Privatperson Hilfe holen will, soll sie sich jemanden suchen, der selbstbewusst ist und sich nicht fürchtet, der nicht nur mit dem Opfer gemeinsam weint, sondern auch handelt. Wichtig ist aufzuzeigen, dass es immer einen Ausweg gibt.

Interview: Rosemarie Pexa

Patricia Staniek: „Ganz laut und deutlich ‘Nein!’ oder ‘Stopp!’ sagen.“

submissiven Reiz bieten wie den Kopf schräg halten. Kopf gerade, Schultern gerade, aufstehen, wenn man sitzt, die Handflächen nach vorn strecken. Manchmal reichen auch schon Kleinigkeiten wie sich wegdrehen oder die Arme verschränken.

In Ihrem jüngsten Buch schreiben Sie, dass jemand, der einen anderen beeinflussen möchte, sich einen „Plan B“ zurechtlegen und auch ein Worst-Case-Szenario überlegen sollte. Wie kann so etwas bei sexueller Belästigung aussehen, wenn „Nein!“ sagen nicht hilft?

Staniek: Was über eine Umarmung hinausgeht – ein Griff auf die Brust oder beim Mann in den Schritt – ist schon ein Worst-Case-Szenario. Wichtig ist, dass man versucht, sich zu wehren. Man muss klar formulieren: „Mir ist egal, ob ich den Job verliere, aber

sexuelle Belästigung verteidigen müssen?

Staniek: Übergriffe habe ich immer rechtzeitig abwehren können. Einmal ist ein Chef zudringlich geworden. „Was glauben Sie, was passiert, wenn ich jetzt ganz laut schreie?“, habe ich ihn gefragt.

Manchmal beruht eine Belästigung aber auch auf einem Missverständnis. Bei einem Seminar, das ich in einem Hotel gehalten habe, ist ein Teilnehmer um Mitternacht plötzlich vor meiner Zimmertür gestanden – der hat meine Signale völlig missverstanden. Ich habe die Teilnehmer schon aufgefordert, aber nur zum Lernen, zu nichts anderem. Männer verstehen Signale von Frauen oft anders, als sie gemeint sind.

Welche Signale werden leicht missverstanden?

wer der Lügner ist, erklärt sie gleich anschließend. Als die Teilnehmer den Kugeltrick später in Kleingruppen selbst mit eher mäßigem Erfolg wiederholen, zeigt sich der Unterschied zwischen – gerade erst gelernter – Theorie und jahrelanger Praxis.

Dass manchmal auch Profis mit ihrer Einschätzung daneben liegen können, erläutert Staniek anhand eines Videos, in dem Amanda Knox ihre Unschuld beteuert. Zur Erinnerung: Die US-amerikanische Austauschstudentin war angeklagt, in Italien gemeinsam mit ihrem Freund eine Mitbewohnerin brutal ermordet zu haben; 2015 wurde sie in letzter Instanz freigesprochen. Ein Fehler, wie die Profilerin vermutet – unter anderem aufgrund von Micro-expressions wie einem lachenden Gesichtsausdruck bei Knox' Schilderung des Anblicks, den die blutige Leiche im Badezimmer bot.

Keine Vorurteile! Zum Üben bekommen die Teilnehmer weitere Videos, die mit Kriminalfällen zu tun haben, vorgesetzt. „Lassen Sie sich nicht von Vorurteilen leiten!“, warnt Staniek, bevor sie ein Fernsehinterview mit Entführungsoffer Natascha Kampusch abspielt. Einigen fällt das „komi-

sche Verhalten“ der Interviewten auf. Lügt sie, verbirgt sie etwas? Die Profilerin weist auf typische Anzeichen einer Traumatisierung hin – und auf Körpersprachliche Signale, die nahelegen, dass Kampusch gewisse ihre Privatsphäre betreffende Informationen lieber nicht der Öffentlichkeit preisgibt.

Wesentlich sei es, die Unterschiede zwischen dem normalen Verhalten einer Person, den „BodyBasics“, und den Abweichungen, die Stress und unterschiedliche Emotionen anzeigen können, zu erkennen, erklärt Staniek. Sogenannte „Manipulatoren“, also unbewusste Berührungen des eigenen Körpers, treten oft auf, wenn man lügt oder sich in einer Situation unbehaglich fühlt. Manche Menschen stört es aber einfach, wenn ihnen z. B. eine Haarsträhne ins Gesicht fällt, und streifen sie deshalb zur Seite. Wer sich – was früher etwa für Stewardessen typisch war – angewöhnt hat, im Job ständig ein „Fake Smile“ aufzusetzen, lügt nicht unbedingt, wenn die Augenpartie bei seinem „falschen“ Lächeln unbewegt bleibt.

Nicht nur die Lachfalten um die Augen oder die zornig zusammengezogenen Brauen, auch die Augen selbst verraten einiges. Staniek nimmt hier An-

leihe beim Neurolinguistischen Programmieren. NLP unterscheidet zwischen Erinnern, bei dem sich die Augen nach rechts bewegen, und „Konstruieren“ – worunter auch Lügen fallen kann, aber nur, wenn auch andere Hinweise, sogenannte „Tells“, auftreten – mit Blickrichtung nach links. Mit welchen Sinneswahrnehmungen Gedankeninhalte verbunden sind, erkennt man ebenfalls an den Augenbewegungen: Bei Visuellem wandert der Blick nach oben, bei Kinästhetischem nach unten, bei Auditivem bleibt er in der mittleren Ebene. Demnach „erfindet“ jemand, der in die linke obere Ecke schaut, gerade etwas, das er bildlich beschreibt.

Kontrollfragen. Allerdings gilt der Grundsatz „keine Regel ohne Ausnahme“ auch hier, und zwar für rund 20 Prozent aller Menschen, die nach links schauen, wenn sie sich an etwas erinnern, beim Konstruieren dafür nach rechts. Ob das beim jeweiligen Gegenüber der Fall ist, muss man mit Kontrollfragen überprüfen. Bei der darauffolgenden Übung stellt sich heraus, dass zwei der Teilnehmer bezüglich ihrer Augenbewegungen „andersrum“ gepolt sind. Und noch etwas

zeigt sich: Wer über ein gutes Langzeitgedächtnis verfügt, schaut auch bei der Beschreibung visueller Erinnerungen nicht immer nach oben.

Profiler tun daher gut daran, alle Hinweise einzubeziehen: Sprache, Stimme, Mimik, Gestik, Körperhaltung und Gangbild. Was die Seminarteilnehmer Schritt für Schritt in einzelnen Übungen erlernen, nehmen Profis als Gesamteindruck wahr, vorausgesetzt, sie sind aufmerksam – nach dem Farb-codemodell des Schusswaffenexperten Jeff Cooper im Status „gelb“. „Ich bin entspannt, unspezifisch alarmiert und beachte meine Umgebung“, beschreibt Staniek den Zustand, in dem man sich im Alltag befinden sollte. Von diesem kommt man über „orange“ bei erkannter Bedrohung schnell genug zu „rot“, zur Reaktion auf eine konkrete Gefahr. Wer „weiß“, also geistig abwesend, durch die Gegend läuft, ist ein leichtes Opfer.

Dass man, wenn man eine Person aufmerksam beobachtet, tatsächlich erkennen kann, wann diese eine Aktion setzen will, lässt Staniek die Teilnehmer mit Krav-Maga-Stöcken ausprobieren. Sie werden nicht zum Zuschlagen benutzt, sondern einfach fallengelassen – und der mit locker herunterhängenden Armen in Griffweite stehende Übungspartner schafft es meist, den Stock aufzufangen. Im Ernstfall hätte er rechtzeitig reagieren können, um zu kämpfen, zu flüchten – oder in einer nicht körperlich bedrohlichen Situation etwa die passende Antwort zu geben.

Verdächtiges Verhalten. Ist es oft schon schwer genug, die Aktionen seines direkten Gegenübers richtig einzuschätzen, so stellt das Erkennen von Personen, die in Menschenmengen untypische Handlungsmuster zeigen, eine besondere Herausforderung dar. Staniek hat beides im Angebot: Sie analysiert das Verhalten von Einzelpersonen, sowohl „live“, etwa bei Gerichtsverhandlungen, als auch auf Video, z. B. Aufnahmen von kontradiktorischen Vernehmungen. Für Sicherheitsunter-

nehmen filtert sie nach der Methode Suspicious Behaviour Identification (SBI) verdächtige Subjekte bei Events heraus, und Mitarbeitern des Bundeskriminalamts bringt sie dies bei.

Umgekehrt unterstützen auch (ehemalige) Exekutivbeamte Staniek mit ihrer Expertise: Als Vortragende bei der Jahresausbildung zum Profiler für Verhaltensanalyse und Persönlichkeits-scanning referieren Oberst Gerald Tatzgern, Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung von Schlepperkriminalität und Menschenhandel im .BK, sowie HR Dr. Ernst Geiger und HR Mag. Max Edelbacher, beide mittlerweile im Ruhestand. „Nach meiner FACS-Ausbildung habe ich die Methoden Profiling PScn und Suspicious Behaviour Identification entwickelt und Vorträge darüber gehalten – da haben die Behörden begonnen, sich für mich zu interessieren“, erklärt Staniek, wie ihre ersten beruflichen Kontakte zur Polizei zustande gekommen sind.

Patricia Staniek: „Ich arbeite für die Polizei, mit der Polizei, aber nicht bei der Polizei.“

Geplant war diese Karriere nicht. Staniek begann als Sekretärin, stieg zur Führungskraft auf und machte sich nach dem Konkurs ihres letzten Arbeitgebers im Bereich Rhetorik und Kommunikation selbstständig. Über FACS kam sie zum Profiling, das neben ihrer Tätigkeit als Coach ihr zweites Standbein bildet.

Bekannt wurde sie unter anderem durch den ungewöhnlichen Ansatz, Manager im Wolfsgehege des Ernstbrunner Wolf Science Center ihr Führungsverhalten reflektieren zu lassen. Was Wölfe und Menschen gemeinsam haben, beschreibt sie in ihrem Buch „Profiling – Ein Blick genügt und ich weiß, wer du bist“.

Für heuer hat sie eine weitere Veröffentlichung zum Thema Profiling vorgesehen – und den Abschluss des Diplomlehrgangs der Kriminologie, um mit den Experten des .BK „die gleiche Sprache sprechen zu können“.

Rosemarie Pexa